

Wochen=

der Churfürstlich=



Blatt

Sächsisch=

Voigtländischen  
Crenz-Stadt Plauen

Fünfter Jahrgang.

Drittes Vierteljahr.

Vier und dreisigstes Stück.

Donnerstags, den 22sten August. 1793.

Aus Mainz wird gemeldet, daß General Wurmsler die Französischen Verschanzungen angegriffen und Cronweissenburg erobert habe. Straßburg wolle sich unter dem Beding, daß es seine freye alte deutsche Verfassung und Sitz und Stimme im Reichsstädtischen Collegio erhalte, in deutsche Arme werfen. Das gute Betragen der Kaiserlichen in Conde und Valenciennes soll in Frankreich sehr lebhaftere Sensationen machen.

Die Englische und Französische Flotte, jede 17 Linien-Schiffe stark, sollen einander ganz nahe seyn und täglich ein Seetreffen erwartet werden.

Die Königin ist in das Gefängniß der Conclergerie gebracht worden. Das Revolutionstribunal soll ihr den Proceß machen. Madame Elisabeth und die Königlichen Kin-

der befinden sich noch im Tempel. Es soll ihnen nur das Nothwendigste, (d. h. vermuthlich, Brod und Wasser) gereicht werden. In St Denis sollen alle Königlichen Gärten zerstört seyn. Auch gegen leblose Geschöpfe wüthen also die freyen Franken in ihrer tollen Raserey!

\*—————\*

Der Hasenfellhändler.

Eine Erzählung.

Frau von Berend, eine sehr reiche Dame, machte in der Hauptstadt ein großes Haus und die vornehmsten und angesehensten Personen, versammelten sich oft bey ihr, weil sie viel Vergnügen an Gesellschaft fand. Allein, bey ihrem großen Hange zur Zerstreuung, den sie jetzt als schon betagte Matrone noch immer so lebhaft und bedürfnis-

mäßig

R F

mäßig fühlte, als in den Jahren des blühenden Frühlings, besaß sie dennoch auch ein fühlendes Herz und eine wahre innige Theilnahme an dem Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen. Sie verwandte daher einen großen Theil ihrer Einkünfte zur Unterstützung dürftiger und nochleidender Menschen und so sehr sie Zerstreuung und Vergnügen liebte; so leicht konnte sie doch diese entbehren, sobald sie wußte, daß sie in dem Augenblick durch ihre Gegenwart einem Nothleidenden helfen konnte, indem sie das Vergnügen, wohlzuthun, allem andern vorzog.

Hierüber besprach sie sich einmal mit einem ihrer Freunde, und behauptete, daß nur eine gute Erziehung und eine aufgeklärte Denkungsart das Herz für die Freuden des Wohlthuns empfänglich machen könne. Ihr Freund widersprach ihr und behauptete, daß es ein eigentlicher Trieb der menschlichen Natur wäre, seinen leidenden Mitgeschöpfen beizustehen, der aber in den höhern Menschenklassen weit öfter erstickt würde, als in den niedrigeren. „Aus dem geringsten Pöbel“ fuhr er fort, „könnte ich Ihnen Beispiele des uneigennützigsten Beystandes und einer wahren reinen Herzensgüte erzählen, allein ich wähle einen Mann, an dem Sie, wenn sie wollen, die Wahrheit erfahren können. Dieser Mann heißt Richert, ist von ganz niedriger Herkunft, bereits über 80 Jahr alt und handelt, so lange ihn jedermann kennt, mit Hasen- und Kaninchensellen. Seinem Aufzuge nach scheint er ein armer Mann zu seyn und wirklich behilft er sich auch schlecht, weil er allen seinen Verdienst an Arme und Dürftige verwendet. Es geht bey dem Manne so weit, daß er höchst unzufrieden ist,

„wenn er den Tag über keine Gelegenheit gehabt hat, irgend eine Handlung der Wohlthätigkeit auszuüben.

„Das ist übertrieben“ sagte die Frau von Berend, „Sie haben sich ein Märchen erzählen lassen. Ich habe den Richert öfters gesehen, es ist ein ganz gemeiner Mann, der auch nicht die geringste Erziehung verräth.“

„Richtig“ erwiderte ihr Freund, „vielleicht hat er schon als Kind seinen Handel getrieben und ist auf der Straße aufgewachsen; allein demohngeachtet ist er der gutmüthigste Mensch, der sein Leben mit den schönsten Handlungen bezeichnet.“

Indessen fand sich mehrere Gesellschaft ein, die ein anderes Vergnügen dem vorzog, das jetzt die Frau von Berend mit ihrem Freunde erwog. Man setzte sich an den Spieltisch, erzählte sich Stadtneuigkeiten, wahre und erdichtete Anekdotchen, und lachte auf Kosten anderer. Die Frau von Berend fand jedoch für diesmal die Gesellschaft etwas langweilig. Die Erzählung von dem wohlthätigen Richert hatte Eindruck auf sie gemacht und es schien, als ob sich ihre Eigenliebe dadurch beleidigt fühlte, daß ein so ganz gemeiner Mann Vorzüge des Herzens besitzen sollte, die sie sich nur bey guter Erziehung und gebildeter Denkungsart denken konnte. Sie verglich dann ihre Lebensart mit der seinigen und mußte sich gestehen, daß Richert, der ganz gemeine Mann, wenn ihr Freund die Wahrheit erzählt hätte, sein Leben weit besser benutzte, als sie und viele ihres Standes. Sie beschloß endlich, den Hasensellhändler näher kennen zu lernen, um sich von der Wahrheit zu überzeugen.

(Die Fortsetzung folgt nächstens)

Anek

de  
fer  
nt  
in  
erl  
blo  
der  
ne  
sei  
fol  
ge  
un  
M  
S  
ge  
sei  
for  
we  
che  
fie  
wä  
der  
„t  
„g  
„n  
„t  
„d  
„v  
„l  
„f  
„g  
„  
„t  
„u

## Anekdote.

## Der richtige Ausleger.

Ein reicher, aber schwacher Mann, in dessen Gunst sich die Mönche eines gewissen Klosters festzusetzen gewußt hatten, machte auf seinem Todbette ein Testament, in welchem er diese Mönche zu Universal-erben seines Vermögens einsetzte und ihnen bloß auferlegte, seinem einzigen Sohn von der Verlassenschaft so viel zu geben, als ihnen anstünde. Nach seinem Tode suchte sein Sohn, den es verdros, sich auf eine solche Art der Gnade der heiligen Väter ausgesetzt zu sehn, das Testament umzustößen und sieng deswegen einen Prozeß mit den Mönchen an. Der Richter, bey dem die Sache anhängig ward, deklarirte dem jungen Manne, daß er nicht im Stande sey, seines Vaters letzten Willen umzustößen, sondern sich demselben schlechterdings unterwerfen müsse. Hierauf fragte er die Mönche: wie stark die Erbschaft sey und wie viel sie dem Jünglinge davon zu geben Willens wären? „Hunderttausend Thaler“ erwiderten sie, „beträgt die Erbschaft und zehntausend Thaler wollen wir demselben davon geben.“ „Gut“ versetzte der Richter, „weil denn die Mönche bloß unter der Bedingung zu Erben eingesetzt worden sind, daß sie dem Sohne des Erblassers soviel von dem Vermögen geben sollen, als ihnen ansteht: so will das Testament, daß sie dem Sohne 90000 Thlr. als denjenigen Theil, der ihnen ansteht, geben sollen. Mithin sollen sie auch diese Summe an den Jüngling auszuzahlen verbunden seyn und nur die 10000 für sich behalten.“

## Avertissements.

Da das hiesige Fleischer Handwerk, bey der ihm gegebenen Fleischtaxe, zeither immer um Erhöhung derselben angetragen, solche auch unter hierzu dienlichem Vorwand erhalten, und sich somit eine zu große Steigerung der Fleischpreise gegen die sonstigen verschaffet; Und da uns nun aber, bey der bisher von Jedermann laut geführten Klage über den allzuhohen Preis des Fleisches, obliegt, dieser einigermaßen abzuhelfen, folglich auf wohlfeilere Fleischlieferung sorgfältigen und thunlichen Bedacht zu nehmen: so sind wir des Dafürhaltens, daß durch Gestattung des Schlachtens und Verkaufs von den Landfleischern in die Stadt an den beyden Wochenmärkten, wie solches von jeher auch der Gedanke und Wunsch des hiesigen Publici gewesen, ein wohlfeilerer Fleischpreis aller Arten des Schlachtviehes zu bewirken sey. In dieser Absicht und in Gemäßheit des höchsten Gen. Befehls sub. 8. April 1767. werden daher von Seiten Raths alle Landfleischer, welche es ihren Umständen gemäs befinden, hierdurch eingeladen, allerley Fleischarten auf die zween Wochenmärkte, als: Mittwochs, und Sonnabends anhero zu bringen, da man ihnen denn Plätze zum Feilhalten anweisen, und Obrigkeits wegen allen gebührlchen Schutz und Unterstützung angedeihen lassen wird. Plauen in curia am 19. Aug. 1793.

Bürgermeister u. Rath daselbst.

In Comission ist allhier zu haben:  
Main; wie es war vor der Belagerung,  
ein bunt illuminirter Kupferstich, quer Fol.  
Klei-

Kleines Buch für Damen, als etwas Nützliches in den Strickbeutel mit bunten Kupfern und geschmackvollem Einband.

Entdecktes Geheimniß, die Karte zu schlagen, als ein Beytrag zur gesellschaftlichen Unterhaltung mit ausgemahlten Kupfern und Karten.

Neue Reise durch einen Theil von Spanien, mit Kupfern.

D. Apel von den Vorrechten der Geistlichen, nach den gemeinen deutschen und chursächsischen Rechten.

Am vergangenen Sonntage ist ein französischer Schlüssel mittlerer Größe gefunden worden, der von dem Eigenthümer desselben im Intel. Comt. abgeholt werden kann.

In vergangenen 3. Wochen wurden gebohren:  
9. Söhnen und 6. Töchterchen.

Gestorben sind:

- 1.) Hr. Christian Rabenstein, Baumwollenwaarenhändler, ein Wittwer 77½ Jahre alt.
- 2.) Johann Gottfried Ambabi, Maurer, 56 Jahre alt.
- 3.) Johann Michael Wagner, Handarbeiter, 77 Jahre alt.

Freytags prediget:

Herr Stadt-Diaconus Facilides, über das Evangelium am Tage Bartholomäi.

Das Sonnabend- und Sonntags-Backen haben  
Mstr. Päß in der Neustadt, und Mstr. Eichhorn am Markt.  
das Wochenbacken aber: Mstr. Wunderlich am obern Steinweg.

Fleisch Taxe pr. Pfund.

|                                 |                             |
|---------------------------------|-----------------------------|
| Schweine-Fleisch, 2. gr. 6. pf. | Rind-Fleisch, 2. gr.        |
| Schöps-Fleisch, 1. gr. 6. pf.   | Kalb-Fleisch, 1. gr. 6. pf. |

Getraide Preis hiesiger Stadt:

| Ao. 1793<br>d. 17 Aug. | Gut.  |     |     | Mittelmäßig. |     |     | Gerings. |     |     |
|------------------------|-------|-----|-----|--------------|-----|-----|----------|-----|-----|
|                        | Thlr. | Gr. | Pf. | Thlr.        | Gr. | Pf. | Thlr.    | Gr. | Pf. |
| Weizen.                | 1     | —   | 6   | —            | 23  | —   | —        | 22  | —   |
| Korn.                  | —     | 16  | 6   | —            | 16  | —   | —        | 15  | 6   |
| Gerste.                | —     | 12  | —   | —            | 11  | 6   | —        | 11  | —   |
| Hafer.                 | —     | 8   | —   | —            | 7   | 6   | —        | —   | —   |